Muss das sein?

Autor(en): **Moor, Werner / Ammon, Philipp**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Runde muss ins Eckige

Als ob sie morgen schon beginnen würde. Bereits jetzt wird so viel unfassbar Wichtiges recherchiert, kommentiert, vorgetragen und natürlich nachgetragen. Die Rede ist – Sie haben es erraten – von der Fussball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Ausgerechnet in Deutschland, dessen Mannschaft ja eigentlich immer gewinnt. Und wenn nicht, dann irgendwie eben doch. Aber Thema Nummer eins ist nicht der Fussball, nein, ein Stein auf dem Weg des Erfolgs ist die Sicherheit. In London ist seit mehr als drei Tagen keine Bombe mehr hochgegangen und die Angst der Europäer um den Arbeitsplatz ist der Gewissheit gewichen, ihn verloren zu haben.

Heute entfacht der durchschnittliche Fussballfan mit müdem Lächeln eine Magnesium-Fackel …

Ins Bedrohungs-Vakuum wird ein neuer Aggressor geboren: Der Fussballfan. Frei nach dem Motto «Man muss vollkommen breit sein, um Breitensport zu geniessen» schlägt die Gemeinschaft der Blödmänner zurück und macht sich einen Spass daraus, den anderen ebensolchen zu verderben.

Glaubt man Medienberichten, so werden die Hooligans ein Stadion – ach, was sage ich – eine Stadt nach der anderen in Schutt und Asche legen. Genau. Am schlimmsten sind – das Klischee will es so – die Anhänger von England und Deutschland.

Die Zeiten ändern sich eben. Hätte der anständige Zuschauer vor ein paar Jahren noch lauthals «Blödian» aufs Spielfeld gerufen, so entfacht er heute mit einem müden Lächeln im Gesicht eine Magnesium-Fackel, mit der man nachts mühelos einen Frachter durch den Panama-Kanal lotsen könnte. Bei Nebel und einem blinden Kapitän. Unterstrichen wird der bengalische Wahnsinn mit dem motivierten Herausreissen des Plastiksessels und Werfen von ebensolchem nach irgendwo, am liebsten an den Kopf von irgendwem. So ist das. Die echte Stadionatmosphäre erlebt man eben nicht zu Hause vor der Glotze. Wissen Sie, in Zürich passiert so etwas nicht. Dort steigen die «erlebnis- und gewaltorientierten» (Formulierung gemäss Stadtpolizei Zürich) Fans eine Station zu früh aus dem Zug.

Gut. Ob die Schweizer Ballstrategen an der WM reüssieren werden, steht natürlich noch nicht fest. Definitiv ist erst, dass Köbi Kuhn einen neuen Assistenztrainer sucht. So will es ein dänischer Bierhersteller. Wagen wir die Prognose, dass die Helvetier nicht allzu viel zu vermelden haben. Es ist nämlich nicht so, wie die meisten Schlauberger meinen, dass der grösste Unterschied zwischen den Deutschen und den Schweizern die Mentalität sei. Nein. Der Urschweizer ist mit einem Anti-Ballgefühl-Gen ausgestattet. Anders lässt sich das nicht erklären. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Beim weiblichen Geschlecht ist das nicht anders. Ja, auch Frauen spielen Fussball, in dieser modernen Welt. Und das wird richtig populär. Glücklicherweise wird bis anhin der Damenfussball nicht von Randalen heimgesucht, was unter anderem daran liegt, dass keine Zuschauer ins Stadion kommen. Beim Beach-Volleyball ist das anders (obwohl man da Augenbrennen kriegt, von der Sonne). Doch populär ist Damenfussball je länger je mehr. Selbst um die Fussball-Europameisterschaft der Frauen gibt's ein riesiges Trara. Als ob sie morgen schon beginnen würde.

… mit der man nachts mühelos einen Frachter durch den Panama-Kanal lotsen könnte.

Oh, warten Sie, die war ja schon letztes Jahr. Deutschland hat gewonnen.

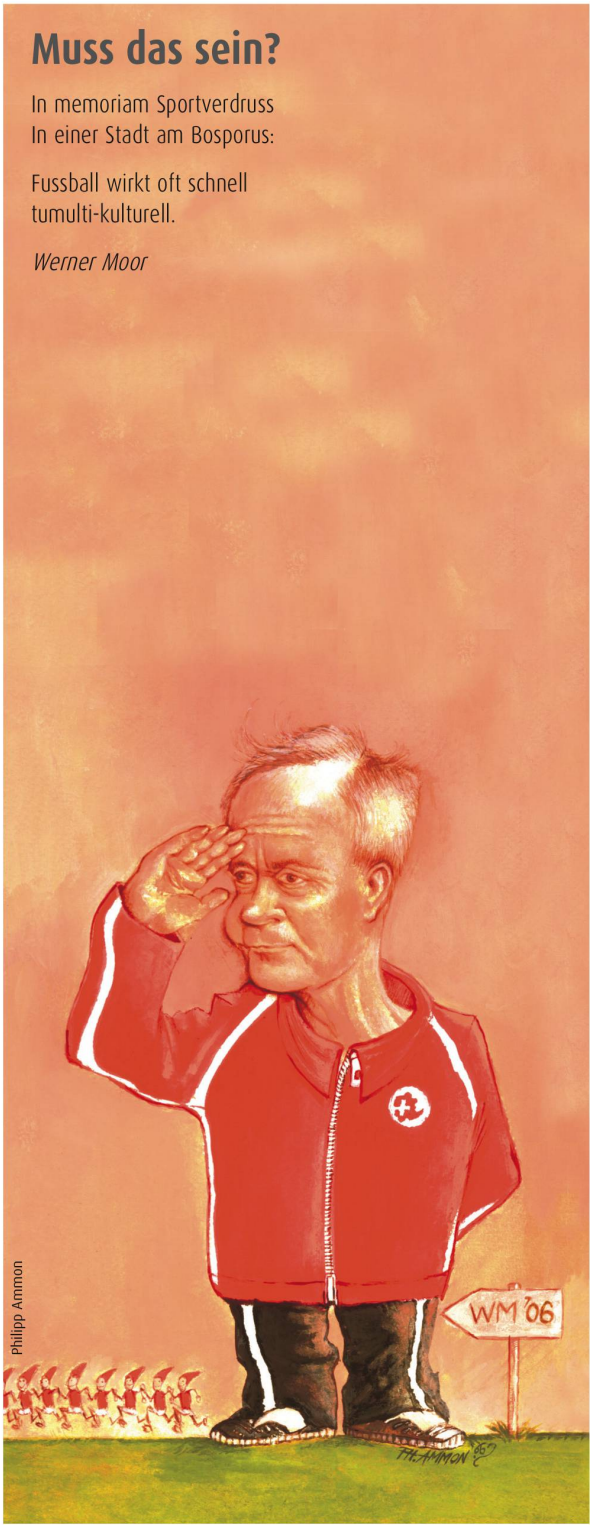
Jürg Ritzmann

Muss das sein?

In memoriam Sportverdruss
In einer Stadt am Bosporus:

Fussball wirkt oft schnell
tumulti-kulturell.

Werner Moor



Philipp Ammon